In Gedenken an einen Freund





Der Journalist und Schriftsteller Michail Frenkel (1948–2026) ©Wikimedia Commons

Nur wenige Monate vor seinem 78. Geburtstag verstarb am 7. April 2026 der bekannte Journalist und Schriftsteller Michail Frenkel. Er galt als Altmeister der jüdischen Journalisten in der Ukraine. Fast sein ganzes Leben, sowohl privat als auch beruflich, war mit Kiew verbunden. Erst in den letzten vier Jahren, nachdem Russland in die Ukraine einfiel, zog er nach Deutschland und lebte in der niedersächsischen Stadt Oldenburg. Und obwohl er in dieser Zeit faktisch nicht in der Ukraine lebte, waren doch all seine Gedanken, sein Schaffen und seine Sorgen bis zur letzten Minute mit Kiew und der Ukraine verbunden. Er gab weiterhin, nun in elektronischer Form, die Informations- und Analysezeitung „Jüdischer Beobachter" heraus, veröffentlichte sein nächstes Buch „Es geschah in Evbaz" und zahlreiche hochinteressante Artikel in „seiner" „Obozrevatel" sowie auf der Website „IsraGeo" und anderen.

Mikhail verbrachte seine Kindheit, die in die schwierigen Nachkriegsjahre fiel, in einem bekannten Stadtteil von Kiew: dem Galitska-Platz, der inoffiziell „Evbaz" (Abkürzung für „Jüdischer Markt") genannt wird.

In einem der Interviews, die Michail Frenkel vor seinem 75. Geburtstag im Jahr 2023 gab, erzählte er, dass es in den sozialen Netzwerken mehrere „Clubs der waschechten Kiewer" gebe, wie deren Mitglieder sich selbst bezeichnen. Dabei stellte sich heraus, dass diejenigen als die „echtesten" gelten, deren Familien sich in den 1950er Jahren, also bereits nach dem Zweiten Weltkrieg, in der ukrainischen Hauptstadt niedergelassen haben. Michails Urgroßvater kam hingegen bereits in den 1880er Jahren nach Kiew. Zu dieser Zeit gab es die berüchtigte „Passer-Regelung" und nur jüdische Kaufleute der ersten Gilde, Juden mit Hochschulbildung oder solche, die besondere Verdienste um den Staat hatten, konnten eine „Aufenthaltsgenehmigung" für Kiew erhalten. Michails Urgroßvater konnte sich nur dank seiner Verdienste als Teilnehmer am Russisch-Türkischen Krieg von 1877–78 in Kiew niederlassen. In diesem Krieg verlor er ein Bein und wurde für seine Tapferkeit mit der Georgsmedaille ausgezeichnet. Diese Auszeichnung ermöglichte es ihm, sich im Viertel um den Galizischen Platz niederzulassen, den die Kiewer umgangssprachlich „Evbaz" nannten.

Mikhail Frenkels Großvater war Schuhmacher und auch sein Vater Aron erlernte diesen Beruf. Er heiratete erst 1946, da der Krieg eine frühere Hochzeit verhindert hatte. Die drei Brüder Frenkel – Ilja, Semjon und Aron – zogen an die Front. Nur der Jüngste, Michails zukünftiger Vater, kehrte nach Hause zurück – schwer verwundet, aber am Leben. Dies widerlegt die von Antisemiten verbreitete Unterstellung, dass „Juden nur an der Tashkent-Front gekämpft hätten", einmal mehr. Aufgrund der im Krieg erlittenen Verwundungen wurde Aron zum Invaliden und konnte nicht mehr voll arbeiten. Michails Mutter stammte aus der Westukraine und war das jüngste Kind in der Familie. Wahrscheinlich wurde sie deshalb mit dem liebevollen und ungewöhnlichen Namen

Kitsja (ukrainisch für „Kätzchen”) getauft, der auch in ihrer Geburtsurkunde vermerkt wurde. In ihrer Kindheit erlebte sie einen der schrecklichsten Pogrome gegen Juden während des Bürgerkriegs in Proskurow (heute Chmelnyzkyj). Ihr und ihrer Schwester Rosa gelang es wie durch ein Wunder, den Pogromisten Petljuras zu entkommen. Nach dem Vaterländischen Krieg lebte sie in Kiew und arbeitete als einfache Angestellte. Die Familie Frenkel lebte also, gelinde gesagt, nicht gerade im Überfluss …

Als Mischa acht Jahre alt wurde, starb seine Großmutter, die sich bisher um ihn gekümmert hatte. Seitdem konnte er die Zeit zwischen Schulschluss und der Rückkehr seiner Eltern von der Arbeit frei gestalten. Vor allem wollte er in der Hofmannschaft Fußball spielen, in der er dank seiner guten Reflexe ein zuverlässiger Torwart war. Glücklicherweise geriet er nicht in schlechte Gesellschaft und die „Straße” zog ihn nicht in ihren Bann.



Mischa Frenkel in seiner Kindheit © Foto aus dem Archiv des Autors



Eine freundschaftliche Karikatur von Michail Frenkel, dem „König der Humoristen“ © Foto aus dem Archiv des Autors

Mikhails erster Artikel wurde vor über 60 Jahren in der ukrainischen Pionierzeitung „Juner Leninist” veröffentlicht. Danach unternahm er fünf Versuche, an der Journalistenfakultät der Universität Kiew angenommen zu werden. Bei der Zeitung „Komsomolskoe Znamja“, dem offiziellen Organ des Zentralkomitees der Kommunistischen Jugendunion der Ukraine, bei der Mikhail Frenkel später fast 30 Jahre lang arbeiten sollte, wurde er, wie er selbst sagte, „auf Probe“ als freier Autor eingestellt. Er erhielt kein Gehalt, sondern nur geringe Honorare für seine Veröffentlichungen. Außerdem mochte der Chefredakteur dieser Zeitung Vertreter einer bestimmten Nationalität, gelinde gesagt, nicht besonders. Um nicht entlassen zu werden und wenigstens etwas zum Leben verdienen zu können, musste Mikhail daher viel und gut schreiben. So „hatte er es geschafft“, obwohl sein Weg keineswegs mit Blumen bestreut war, sondern auch Dornen und Stacheln enthielt. Mikhail schrieb über Sport, Gesellschaft, Wissenschaft, Politik, über Menschen und wichtige Ereignisse. Er verfasste humoristische Erzählungen, Skizzen, Reportagen und Essays. Als er noch Student war, wurde einer seiner Essays zur besten Veröffentlichung des Jahres gekürt. Anhand dieses Textes lehrten die Dozenten der Fakultät für Journalistik andere Studierende, wie man Essays schreibt.

Mikhails literarisches Talent brachte ihn mit Ljudmila Golovina zusammen, die später seine Frau wurde. Ljusja las eine seiner humoristischen Kurzgeschichten in der Literarischen Zeitung, war davon begeistert und legte sie auf ihren Schreibtisch. Als eine Kollegin dies sah, bot sie an, Ljudmila mit dem Autor vorzustellen, mit dem ihr Mann befreundet war. Dies war der

Beginn einer 35 Jahre währenden, glücklichen Ehe, die mit Ljudmilas Tod im Jahr 2018 endete.

Als in einem seiner Interviews das Gespräch auf Israel, dessen Armee und Patriotismus kam, sagte Michail: „Was die ‚israelische Militärkultur' angeht, so liebe ich das Foto, auf dem meine Tochter Lena in der Uniform der IDF mit beiden Händen je ein M16-Gewehr hält, sehr. Ich liebe diese ‚israelische Militärkultur' einfach, ebenso wie meine Enkel, die Sabras."



Mit Haustieren © https://jew-observer.com/



Mikhail Frenkel erzählt… © https://jew-observer.com/

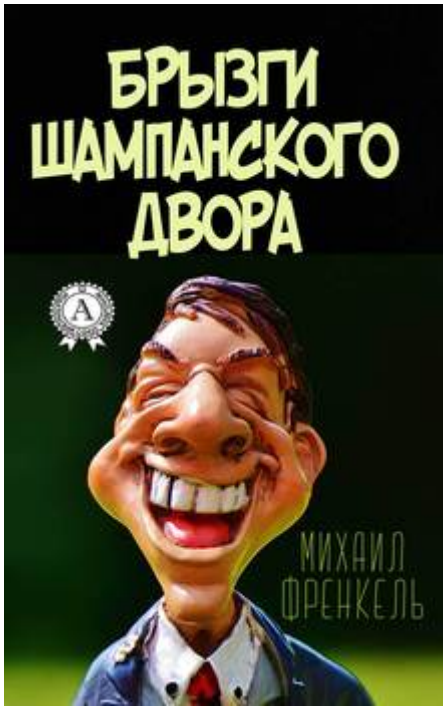
Anfang der 2000er Jahre gründete Michail Frenkel in Kiew die Zeitung Jüdischer Beobachter, die mit kurzen Unterbrechungen in verschiedenen Formaten fast ein Vierteljahrhundert lang erschien. Im Jahr 2012 führte das Schicksal Michail erneut mit Natalja Sprinchan zusammen, die Mitglied unserer Gemeinde ist. Er kannte sie noch aus seiner Studienzeit an der Universität

und aus der gemeinsamen Arbeit im republikanischen Verlag „Radyanska Ukraina”. Nachdem beide ihre Ehepartner verloren hatten, beschlossen sie, ihr Leben miteinander zu verbinden.

Mit Beginn der russischen Aggression gegen die Ukraine wurde die gedruckte Ausgabe des „Jüdischen Beobachters” eingestellt. Michail und Natalia nahmen daraufhin die Herausgabe als Online-Ausgabe wieder auf. Die letzte Ausgabe der Zeitung, in der auch sein letzter Artikel veröffentlicht wurde, erschien im Januar 2026; zu diesem Zeitpunkt war Michail bereits schwer krank. Er war Autor von fünf Büchern. Das sechste schaffte er noch kurz vor seinem Tod fertigzustellen.



Michail Frenkel und Natalia Sprintschan, Oldenburg, 2019. Foto: ©Michail Beilis



Das Buch von Michail Frenkel „Schaumperlen des Hofes“ © Foto aus dem Archiv des Autors



Das Cover des Buches von M. Frenkel „So sprach Kletselbozel“ © Foto aus dem Archiv des Autors

Михаил **ФРЕНКЕЛЬ**



Дело было на ЕВБАЗЕ

Das Buch von M. Frenkel „Es geschah in Evbaz“, Verlag „Siton“, Kiew, 2023. ©

Foto des Autors

Михаил **ФРЕНКЕЛЬ**

Дело было на **ЕВБАЗЕ**

Коллеге Кнуду
от автора
19.11.2023г.

Ситон
Киев
2023

Autogramm von Michail Frenkel, Oldenburg, 2023 © Foto des Autors

Das 2023 im Kiewer Verlag „Siton“ erschienene Buch „Es geschah in Evbaz“ von Michail Frenkel ist größtenteils, wenn nicht sogar vollständig, autobiografisch. Frenkel kennt den Gegenstand seiner Erzählung nicht nur aus eigener Erfahrung, sondern bis ins Detail – und das nicht vom Hörensagen. Bemerkenswert ist, dass jeder der 23 Essays sehr wahrhaftig, emotional und reich an Details wirkt. Es sind Informationen, die nur jemand haben kann, der selbst Zeuge der Ereignisse war, sie erlebt und ihr tiefes Wesen verstanden hat.

Man darf nicht vergessen, dass Michail Frenkel den Großteil seines Schaffens dem Sportjournalismus gewidmet hat. Daher waren die Kapitel über Fußball sowie über die Spieler und Trainer des legendären Kiewer „Dynamo” für mich persönlich besonders interessant. Dies war schließlich auch der „Fußball unserer Kindheit” – für meine Generation der Nachkriegskinder. Kurz gesagt: Jedes Kapitel ist ein kleines Meisterwerk. Es ist Michail Frenkel gelungen, uns Leser:innen in das ganz besondere Milieu des Galitska-Platzes, eines Stadtteils der ukrainischen Hauptstadt Kiew, einzutauchen.

Ich möchte nicht wiederholen, was in diesem großartigen Buch steht, sondern verweise die Leser:innen an die entsprechenden Stellen im Internet, wo sie die einzelnen Kapitel finden und lesen können. Ein Beispiel ist die amerikanisch-israelische Website „New Continent“: https://nkontinent.com/mihail-frenkel-nam-ne-zabyit-tebya-evbaz/. Noch besser ist es jedoch, das Buch in die Hand zu nehmen, es sich in einem Sessel bequem zu machen, die Stehlampe anzuschalten und Seite für Seite zu genießen.

Schade nur, dass sich die Illustrationen in diesem Buch ausschließlich auf dem schön gestalteten Einband befinden. Es besteht kein Zweifel, dass sich in Michails Familie sowie in seinen privaten und journalistischen Archiven noch viel interessantes Material befindet, das er leider nicht mehr mit den Lesern teilen konnte. Sollte das Buch neu aufgelegt werden, wäre es wünschenswert, wenn es durch entsprechende Fotos mit Erläuterungen ergänzt würde.

Ich lernte Michail Frenkel im Sommer 2016 kennen, als er zum ersten Mal nach Oldenburg kam und an einer Sitzung des Seniorenclubs der Jüdischen Gemeinde Oldenburgs teilnahm. Der Besuch des bekannten ukrainisch-jüdischen Journalisten und Chefredakteurs der Zeitung Jüdischer Beobachter war für die Clubmitglieder eine angenehme Überraschung und das Ereignis des Jahres. Von diesem Moment an begann unsere Bekanntschaft mit Michail und schon beim ersten Treffen wurde vielen klar, dass sie es mit einem außergewöhnlichen Menschen zu tun hatten. Zunächst beeindruckte uns seine Bescheidenheit. Keine Prahlerei, keine Selbstverliebtheit, keine Überheblichkeit. Dabei hätte er durchaus ein wenig angeben können, denn er hatte entsprechende „Referenzen“ vorzuweisen: Er ist verdienter Journalist der Ukraine, Chefredakteur der Zeitungen Jüdischer Beobachter und Eynikait, Vorsitzender der Vereinigung

jüdischer Medien der Ukraine sowie Preisträger des Ze’ev-Jabotinsky-Preises „Für die Förderung der interethnischen Harmonie“. Außerdem fiel vielen sein großartiger Sinn für Humor und seine Selbstironie auf.



Michail Frenkel hält einen Vortrag im Seniorenclub der jüdischen Gemeinde Oldenburg, 2016. Foto: ©Michail Beilis



M. Frenkel zu Gast im Seniorenclub, Oldenburg, 2016. Foto: ©Michail Beilis



Michail Frenkel, Akademiemitglied Vitali Ginsburg mit seiner Frau, Moskau,

2004
© https://jew-observer.com/



СОЖГЛИ ЕВРЕЙСКИЙ ФЛАГ

Накануне Дня Катастрофы в Бабьем Яру вандалы сожгли флаг Израиля

читайте на стр. 2

КАК ЭТО СКАЖЕТСЯ НА ЕВРЕЯХ?

Премьер-министром Украины стал Владимир Гройсман

читайте на стр. 3

БЕЛОЕ, ЧЕРНОЕ... СЕРОЕ

Какие вызовы ожидают Израиль в будущем?

читайте на стр. 10

ЧТО ОБЩЕГО У РЕЛИГИИ И НАУКИ?

О взаимосвязи религии и науки рассуждает крупный бизнесмен и ученый Эдуард Шифрин

читайте на стр. 12-13

5/281 МАЙ 2016 5776 ИЯР

ЕВРЕЙСКИЙ ОБОЗРЕВАТЕЛЬ

ИНФОРМАЦИОННО-АНАЛИТИЧЕСКОЕ ИЗДАНИЕ ЕВРЕЙСКОЙ КОНФЕДЕРАЦИИ УКРАИНЫ

СМЕХ И СЛЕЗЫ ШОЛОМ-АЛЕЙХЕМА

100 ЛЕТ НАЗАД, 13 МАЯ 1916 ГОДА, УШЕЛ ИЗ ЖИЗНИ ШОЛОМ-АЛЕЙХЕМ

Доброжелательное приветствие на идиш «Мир вам!» стало известно буквально на весь мир

ИДЕТ ВОЙНА НЕ НАРОДНАЯ. НО ЯКОБЫ «СВЯЩЕННАЯ» ВОЙНА

МИХАИЛ ФРЕНКЕЛЬ

Продолжение. Начало см. в № 1 (277), 2 (278), 3 (279) и 4(280)

«Мертвые не кусаются — говаривал добряк Билли Бонс. Добряк Билли знал

Die Zeitung „Jüdischer Beobachter“ mit einer Widmung von M. Frenkel © Foto des Autors






UNSERE REGELN
SEX
unikum










NATRIUMARM




LA MARTINA



Michail Frenkel im Seniorenclub, Oldenburg. Foto: ©Michail Beilis

Doch kehren wir zurück zum 24. August 2016, als Michail zum ersten Mal an einer Veranstaltung des Seniorenclubs der Jüdischen Gemeinde teilnahm. An jenem Abend erzählte er viel über das Leben der Juden in der heutigen Ukraine, über sich selbst und seine Arbeit als Journalist in verschiedenen Bereichen wie jüdisches Leben, Sport, Humor und Wissenschaft sowie über Begegnungen mit bemerkenswerten Menschen. Insbesondere erfuhren die Anwesenden, dass er Interviews mit herausragenden Persönlichkeiten der Gegenwart geführt hatte, darunter die israelischen Premierminister Yitzhak Rabin und Ariel Sharon, der Held des Sechstagekrieges, General Uzi Narkiss, der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignaz Bubis, die ukrainischen Präsidenten Leonid Krawtschuk, Leonid Kutschma und Viktor Juschtschenko, der Präsident des Jüdischen Weltkongresses, Ronald Lauder, sowie der humoristische Schriftsteller, Igor Guberman. Michail schenkte dem Seniorenclub mehrere Exemplare der Zeitung Jüdischer Beobachter und schrieb auf einer seiner Zeitungen, als er erfuhr, dass in der Gemeinde die zweisprachige Zeitung Westnik erscheint: „An die Redaktion der Zeitung Westnik mit den besten Wünschen. 24.08.2016, M. Frenkel“. Frenkel“.

Bei seinen zahlreichen späteren Besuchen in Oldenburg kam Michail stets in den Club und berichtete immer sehr interessant über Nachrichten aus der Ukraine und der Welt, über Ereignisse und Menschen. Erst als er 2022 seinen ständigen Wohnsitz nach Deutschland verlegte, der Gemeinde beitrat und nicht mehr nur Gast, sondern festes Mitglied des Seniorenclubs wurde, wurde voll und ganz klar, welch großartige Bereicherung er ist: Er ist nicht nur ein talentierter Erzähler und Journalist, der sich mit jüdischen Themen befasst, sondern auch ein wunderbarer Mensch – aufmerksam, einfühlsam, konfliktfrei und freundlich. Michail Frenkel stand am Anfang der Gründung der Liberalen Jüdischen Gemeinde Oldenburg.

Man kann der Astrologie unterschiedlich gegenüberstehen. Die einen lächeln nachsichtig darüber, die anderen zucken mit den Schultern und sagen: „Das ist Zufall.“ Wieder andere denken darüber nach. Urteilen Sie selbst! Michail Frenkel wurde am 24. Juni 1948 geboren. Dieses Datum entspricht dem Sternzeichen Krebs. Menschen, die unter diesem Zeichen geboren sind, kümmern sich astrologischen Gesetzen zufolge um ihre Angehörigen, stellen deren Bedürfnisse stets an erste Stelle und sorgen dafür, dass sie sich sicher fühlen. Mit ihrer ausgeprägten Intuition reagieren Krebse sehr einfühlsam auf die eigenen Emotionen und die Gefühle anderer Menschen. Sie schätzen Treue und Loyalität, was sie zu verlässlichen Freunden und Partnern macht, die ihre Liebsten in schwierigen Zeiten unterstützen. Krebsgeborene zeichnen sich außerdem durch Kreativität und eine lebhafte Fantasie aus. Ihre Fähigkeiten ermöglichen es ihnen, kreative Erfolge zu erzielen und einzigartige Lösungen für Probleme zu finden. Das ist meiner Meinung nach ein sehr treffendes psychologisches Porträt von Michail!



Das Gründungsprotokoll der neuen Gemeinde wird von N. Sprintschan und M. Frenkel unterzeichnet, Oldenburg, 2024. Foto: ©Michail Beilis

Michail Frenkel, aktives Mitglied der Liberalen Jüdischen Gemeinde und ihres Seniorenclubs, wurde am 13. April 2026 auf dem Neuen Jüdischen Friedhof in Oldenburg zu Grabe getragen. Die Trauerfeier wurde von Rabbinerin Alina Treiger gemäß jüdischer Tradition geleitet. In ihrer herzlichen und bewegenden Trauerrede hob diese hervor, dass sie stets von Michails Gelehrsamkeit, seinem fundierten Wissen in verschiedenen Bereichen sowie seinem wunderbaren Sinn für Humor beeindruckt gewesen sei. All dies brachte ihm unbestrittene Autorität, Respekt und die Liebe vieler Menschen ein. Wir werden ihn sehr vermissen: seine ruhige Art zu sprechen, seine Weisheit und sein tiefes Verständnis für das Leben in all seinen Facetten.

Unser aufrichtiges Beileid gilt seiner Witwe Natalja, seiner Tochter Elena und seinen Enkelkindern. Übrigens waren Michail Frenkels Tochter Lena und seine drei Enkelkinder kurz vor seinem Tod aus Kalifornien (USA), wo sie derzeit leben, angereist, um sich von ihrem Vater bzw. Großvater zu verabschieden.

Baruch Dayan ha-Emet! Gesegnet sei der gerechte Richter!

****

Autor: Yakub Zair-Bek
Fotos von Michail Beilis, aus dem Archiv des Autors und aus öffentlich zugänglichen Quellen

---

Alle unsere Freunde